

7. Sekundärliteratur

Die Stadt Halle an der Saale im Jahre 1891. Festschrift für die Mitglieder und Teilnehmer der 64. Versammlung der Gesellschaft Deutscher ...

Die Franckeschen Stiftungen.

Frick, Otto

Halle (Saale), 1898

1. Der äussere Lebensgang Aug. Hermann Francke's.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

X.

DIE FRANCKE'SCHEN STIFTUNGEN.

VON

D. DR. O. FRICK, DIREKTOR DER FRANCKE'SCHEN
STIFTUNGEN.

Eine Schrift, welche ein Bild von dem heutigen Halle zu geben wünscht, kann an den Francke'schen Stiftungen nicht vorübergehen; für unzählige Menschen sind sie es, an welche sie zunächst bei dem Namen Halle erinnert werden. Anderseits kann es sich nach der Bestimmung und nach den Grenzen dieser Festschrift hier nur um eine ganz allgemein gehaltene Skizze handeln, welche an die eigenartige Grösse der Persönlichkeit A. H. Francke's erinnert, den Umfang seiner Entwürfe und Schöpfungen vor Augen führt, die Bedeutung, welche die Francke'schen Stiftungen in der weiteren Entwicklung behielten, zum Bewusstsein bringt und zeigt, was sie auch in dem gegenwärtigen Bestande noch jetzt für die Stadt Halle und darüber hinaus bedeuten.

1. Der äussere Lebensgang Aug. Hermann Francke's. A. H. Francke wurde geboren in Lübeck am 22. März 1663 als Sohn eines dortigen Rechtsgelehrten, der später als Hof- und Justizrat in die Dienste des Herzogs Ernst des Frommen von Gotha trat und in dieser Stadt 1670 starb. Er erhielt seine Vorbildung vorwiegend durch Privatunterricht und schliesslich ein Jahr lang auch auf dem Gymnasium in Gotha, von welchem er als ein frühreifes ingenium im Alter von 14 Jahren zu akademischen Studien entlassen wurde. Er vervollständigte seine Bildung zunächst noch zwei Jahre lang durch Privatstudien, besuchte dann die Universitäten Erfurt und Kiel, legte sich in Hamburg unter Leitung des berühmten Orientalisten Esra Edzardi im besonderen noch auf das Studium des Hebräischen, aber auch der modernen Sprachen und schloss in Leipzig seine Universitätsstudien ab. Hier habilitierte er sich darauf als Magister und

gründete sein berühmtes Collegium philobiblicum, welches eine vertiefte Pflege der damals sehr vernachlässigten Auslegung der heiligen Schrift zum Gegenstand hatte und ihm selbst, wie vielen Studierenden zum grössten Segen gereichte. Ein Stipendium setzte ihn in den Stand, die exegetischen Studien in Lüneburg, unter Leitung des berühmten Superintendenten Sandhagen fortzusetzen, und hier findet dann die grosse innere Wandlung statt, die fortan sein ganzes Leben bestimmte: die Erweckung von einer toten Gelehrten-Theologie zu einem lebendigen Glauben und neuen Leben, die persönlichste Erfahrung einer inneren Lebensgemeinschaft mit Gott, dem Herrn, und seinem Heilande Jesu Christo. Lüneburg wird sein Damaskus und seine zweite Geburtsstadt; und wenn etwas von Paulinischem Geist und von der Art Luthers in Francke war, so erklärt es sich aus jener Lebenserfahrung. Sie war wohl durch harte innere Kämpfe vorbereitet, aber als Ereignis ein plötzliches, eine unmittelbare wunderbare Selbstbezeugung und Selbstoffenbarung Gottes an ihn, wie sie aus ähnlichen Erfahrungen vieler gläubiger Menschen aller Bildungsschichten und aller christlichen Zeitalter, vornehmlich aller der Epochen bekannt ist, in welchen das kirchliche Leben sich wirklich innerlich erneut und gekräftigt hat. Diese Erweckung wird nun auch der Schlüssel zum Verständnis der ganzen weiteren Wirksamkeit Francke's, sowie der Eigenart seiner Persönlichkeit.

Auf den Aufenthalt in Lüneburg folgt zunächst ein kürzerer Aufenthalt in Hamburg und Dresden, wo er zu Spener in das Verhältnis innerster Seelengemeinschaft trat. Darauf nahm er in Leipzig die frühere Wirksamkeit, aber nun mit ungleich grösserem und ganz ausserordentlichem Erfolg, wieder auf, wurde, weil er die Vertiefung in die heilige Schrift selbst und das hingebende persönliche Verhältnis zu Gott und Christo zur Hauptforderung machte, der damaligen Orthodoxie einer in Dogmatik erstarrten Theologie und eines an Liebeswerken armen Kirchentums ein Gegenstand grossen Ärgernisses, und von den Vertretern dieser sogenannten Rechtgläubigkeit mit dem Spottnamen eines „Pietisten“ belegt, der später einen so ganz anderen Sinn erhielt, nicht als Gegensatz zur strengkirchlichen Rechtgläubigkeit, sondern um diese selbst zu bezeichnen. — Im Jahre 1690 wurde Francke als Diakonus an die aus Luthers Leben bekannte Augustiner-Kirche in Erfurt berufen, muss aber bereits nach 1½ Jahren den Anfeindungen seiner Gegner innerhalb der evangelischen wie der römisch-katholischen Kirche weichen und Erfurt verlassen. Nach kurzem Aufenthalt in Gotha und Berlin (bei Spener) nimmt er dann eine Berufung nach Halle an (Januar 1692), wo er als Geistlicher

zuerst an der St. Georgen-Kirche in der damaligen Vorstadt Glaucha, später (zu Anfang des Jahres 1715) an der Ulrichs-Kirche, sowie als Professor an der neu zu errichtenden Universität zuerst für die griechische und hebräische Sprache, sodann seit 1698 für die Theologie bis zu seinem Tode (8. Juni 1727) in rastlosem Schaffen seine grossartige und weltbekannte Wirksamkeit entfaltete. — Eine Gedenktafel bezeichnet jetzt das kleine Haus hart vor dem Eingang zum rechten Seitenhof der Francke'schen Stiftungen, in welchem A. H. Francke in den Jahren 1702—1715 seine, nach unseren jetzigen Verhältnissen, mehr als bescheidene Wohnung hatte.

2. Seine Persönlichkeit¹⁾. Die Persönlichkeit A. H. Francke's gehört zu den wahrhaft bedeutenden Naturen, welche, je mehr man sich mit ihnen beschäftigt, immer mehr anziehen, deshalb weil sie immer neue Seiten offenbaren, auch immer neue Probleme darbieten in der wunderbaren Vereinigung scheinbar schroffer Gegensätze, endlich immer eigenartiger und zugleich doch auch immer universeller sich darstellen.

Eine fast mystische Gefühlsinnigkeit und daneben eine ungewöhnliche Verstandesschärfe und Klugheit, eine ungeheuchelte Demut und natürliche Schlichtheit und daneben doch ein starkes Vollgefühl seiner Kraft, das den Fernstehenden als Stolz erscheinen konnte; ein fast überschwänglicher Idealismus und daneben die grösste Nüchternheit in praktischen Dingen; ein fortwährendes Sinnen und Weben in den hochfliegendsten, unausführbar erscheinenden Entwürfen und doch die rührendste Fürsorge für die kleinsten Dinge der Alltäglichkeit; „eine ausnehmende Leutseligkeit und beredte Freundlichkeit, welche das Gemüt der Hohen und Niedrigen gar leicht an sich zu ziehen vermochte“, und daneben oft eine grosse Rücksichtslosigkeit, ja Schroffheit; ein Mann der grössten „Passivität“, wie er selbst zu sagen pflegte, welcher still gesessen habe und nicht einen Schritt weiter gethan, als er den Finger Gottes vor sich gehabt, und daneben doch auch der äussersten Entschiedenheit, Energie und Thatkraft; ein Mann strenger Askese, ja fast der Weltflucht, wenn er täglich für sich und von andern einige Stunden zur Versenkung in das Gebet verlangte und dem geselligen Leben abgestorben zu sein schien, und daneben doch ein Mann im Brennpunkt des ausgedehntesten Menschenverkehrs und der vielseitigsten Menschen- und Weltkenntnis; ganz ein Mann

1) Die folgende Charakteristik zum Teil wörtlich nach einem früheren Aufsatz von mir in der kirchlichen Monatsschrift von Pfeiffer und Geep. Magdeburg, Jahrgang V, S. 533 ff.